

Dorothee Kreusch-Jacob
Jedes Kind braucht Musik

Dorothee Kreusch-Jacob

Jedes Kind braucht Musik

Ein Praxis- und
Ideenbuch zur
ganzheitlichen
Förderung in
Kindergarten und
Familie

Mit Fotos von **Ursula Markus**
und Illustrationen von **Carolin Kreusch**

Kösel

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

8. Auflage 2021

Copyright © 2006 Kösel-Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlag: Elisabeth Petersen, München

Umschlagmotiv und Fotos im Innenteil: Ursula Markus, Zürich

Illustrationen: Carolin Kreuzsch, Karlsruhe

Notensatz: Christa Pfletschinger, München

Druck und Bindung: PBtisk, a.s., Příbram

Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-466-30728-9

www.koesel.de



*Für Caira, Isaya, Lior,
Aeneas, Elia, Malina,
Carlo und Meral*



Inhalt

- 9 Vorwort
- 11 Musik – ein Spiel mit allen Sinnen
- 22 Ganzheitliches Lernen mit Musik
- 26 Unterstützung der Persönlichkeits- und Intelligenzentwicklung durch Musik
- 34 Die Kunst des Hörens
- 39 Die Kraft aus der Stille
- 45 Das Spiel mit Stimme und Sprache
- 50 Musik und Bewegung
- 56 Zum praktischen Gebrauch dieses Buches
- 64 Aller Anfang ist bunt!
Begrüßungsrituale
- 77 Horch mal!
Klangforscher unterwegs
- 95 Die Zauberschachtel
Musik mit allen Sinnen
- 112 Weil ich die Stille hören will
Den Klang der Stille entdecken
- 134 Wenn die Füße Ohren kriegen
Sprache singend und tanzend erleben

- 146** Jedes Lied hat seine Farbe
Malen und Gestalten von Liedern
- 167** Ich kann trommeln
Rhythmus – eine musikalische Ursprache
- 188** Ich bin in meinem Element
Feuer, Wasser, Erde und Luft musikalisch erfahren
- 203** Wilde Kerle – starke Mädchen
Energiebaustelle Musik
- 228** Instrumente für Kinder
- 233** Literaturverzeichnis
- 236** Danke!
- 237** Die Autorin



Vorwort

Kinder kommen als Ohrenmenschen auf die Welt. Bereits vor ihrer Geburt beginnt ihre musikalische Biografie. Im Klangraum Mutterleib reagieren sie auf Musik und Melodien. Sie nehmen die Vibrationen der mütterlichen Stimme mit dem ganzen Körper wahr – und hören ihren Herzschlag, den Ur-Rhythmus des Lebens. Diese Biografie schreibt sich später weiter in allem, was sie an Klängen, Tönen und Geräuschen hören. Und wir alle schreiben sie mit, ob Eltern, Erzieher oder Lehrer, indem wir mit Kindern singen, musizieren, gemeinsam Musik hören oder tanzen.

Lasst Kindheit klingen!

Dieses Buch der musikalischen Biografie ist bunt und vielgestaltig. Es begleitet Kinder durch die ersten Lebensjahre, so lange, bis sie es selbst weiterschreiben können. Es finden sich darin Spiele und Lieder, Reime und Geschichten, Klangspiele und Bewegungsspiele – zum Singen, Sprechen, Spielen, Erfinden, Tanzen ...

Es findet sich aber auch Ernstes und Nachdenkenswertes: Hintergründe, die aufzeigen, wie Musik auf Kinder wirkt. Die musikalische Biografie ist zugleich ein Bildungs-Buch. Wer darin blättert, entdeckt, was das Spiel mit Musik für den Geist bedeutet. Gehirnforscher, Psychologen und Neurologen kommen zu sensationellen Erkenntnissen: Musik ist ein Medium von hohem Bildungsrang. Sie weckt verschiedenste Begabungen. Sie bewirkt intensive Transferleistungen zwischen der Gefühlswelt und dem abstrakten Denken

und Verarbeiten von Informationen. Kein anderes Medium verbindet auf so intensive Weise Spielen mit Üben, Spielen mit Lernen. Im Spiel mit Musik können Kinder Lernen lernen, nachhaltig und ganzheitlich. Und das auf eine Art, die Freude und Spaß macht. Wer wollte da Musik nur den so genannten »musikalischen« Kindern vermitteln? Musikalisch ist jedes Kind: »Es musiziert in jedem Kind, ob es das weiß oder will oder nicht« (Hans Günther Bastian, Professor für Musikpädagogik, Frankfurt).

Angesichts der gegenwärtigen Bildungssituation muss es uns ein Anliegen sein, den ganzen Menschen zu erreichen und kindliche Selbstbildungsprozesse einfühlsam zu begleiten. Eine einseitig kognitive Förderung, die nach der PISA-Debatte immer wieder gefordert wird, kann und wird in eine Sackgasse führen. Denn nach Ansicht der Hirnforschung ist Gleichgewicht angesagt: hören, singen, sich bewegen, tanzen, Rhythmus erleben, den eigenen Körper spüren und beherrschen, ein Instrument spielen – und dabei mit anderen kommunizieren ... So kann Musik die kindliche Persönlichkeitsentwicklung positiv beeinflussen und Fähigkeiten und Kompetenzen entwickeln, die über den rein musikalischen Bereich weit hinausgehen.

Der Erwachsene – ein Wegbegleiter

Maria Montessori sagte einmal: »Das Kind muss nicht gebildet werden, es bildet sich selbst.« Kinder können oft mehr, als wir ihnen zutrauen. Der kindliche Selbstbildungsprozess ist ein Weg der Bewegung. Nicht stehen bleiben, ausprobieren, Umwege machen, Freiräume entdecken, mit anderen gemeinsam in Bewegung sein. Kinder suchen in uns kompetente und einfühlsame Begleiter, die sie mit Sachverstand und Umsicht auf die neuen Anforderungen der heutigen Informationsgesellschaft vorbereiten. Kinder brauchen Pädagogen, Eltern, Erzieher, die selbst in Bewegung, selbst unterwegs sind.



Musik – ein Spiel mit allen Sinnen

Kinder lernen mit all ihren Sinnen, sie tasten, singen, horchen sich in die Welt, versuchen sie zu er-fassen und zu be-greifen mit Auge und Ohr, Herz und Hand. Sie brauchen Anregungen und eine Vielfalt an Möglichkeiten, um ihre Sinne aktiv zu erproben. Auf diese Weise entdecken und erkunden sie die Welt und ihre Wirklichkeit. So erwerben sie sich »Weltwissen«. Sie sammeln Erfahrungen mit sich selbst und den Menschen, denen sie begegnen. Auf diese Weise holen sie sich das, was sie für ihre körperliche, seelische und geistige Entwicklung brauchen.

Jedoch wachsen viele Kinder heute in einer sinnenarmen und gleichzeitig reizintensiven Umwelt auf. Ihr Hör- und Sehsinn ist überfordert, die elementaren, körpernahen Sinne sind oft vernachlässigt. Wo die Sinne durch eine Flut von Informationen aus den Medien überreizt werden oder durch einen Mangel an Anregung verkümmern, drohen Kinder aus der Balance zu geraten. Dies kann sich in Unruhe, Hyperaktivität und Konzentrationsstörungen zeigen. Wahrnehmungsstörungen sind immer häufiger zu beobachten. Es fällt Kindern schwer, Eindrücke und Informationen einzuordnen, zu verarbeiten und mit dem bereits bestehenden Erfahrungsschatz zu verbinden. Zudem haben sie durch langes Stillsitzen z.B. vor Fernseher und Computer Schwierigkeiten, den eigenen Körper wahrzunehmen und ein differenziertes Körperschema zu entwickeln. Das Integrieren der ankommenden Reize ins Gehirn ist empfindlich gestört.



Musik weckt Aufmerksamkeit und Konzentration

Ein weites Erfahrungsfeld

Wo perfektes Spielzeug, eine technisierte, medialisierte und oft körperfeindliche Welt es Kindern schwer macht, sich Erfahrungen über die Sinne anzueignen, kommt gerade dem Musizieren eine bedeutende Rolle zu. Hier können sie im Erzeugen von Klängen Ursache und Wirkung erfahren. Sie erleben Langsamkeit und Konzentration beim Bauen eines kleinen Instruments. Musizierend können sie unmittelbar tätig sein und aktiv gestalten. Spielend können sie ausprobieren und verschiedene Lernwege kennen lernen. Singend fördern sie ihre stimmlichen und sprachlichen Fähigkeiten. Tanzend öffnen sie Spielräume für ihre Bewegungslust und erweitern ihre motorischen Möglichkeiten. Hörend entwickeln sie ihre Fähig-



Ping-pong-Klänge auf dem Xylophon: ein Zusammenspiel von Auge, Ohr und Hand

keit zur Konzentration. Im musikalischen Miteinander entdecken sie die eigene Kreativität und gleichzeitig die Beziehung mit anderen. Hier können Kinder durch Erfahrung lernen.

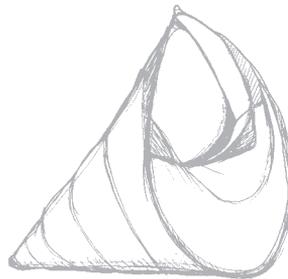
Auch Albert Einstein war sich bewusst, dass nachhaltiges Lernen nur durch sinnliche Wahrnehmung und Erfahrung möglich ist: »Lernen ist Erfahrung. Alles andere ist einfach nur Information.«

Der auditive Sinn

Unser Hörsinn ist ein Meisterwerk der Natur. Er ist bereits vor der Geburt aktiv und funktionsfähig. Akustische Reize werden in Form von Schallwellen über das Ohr als Informationen und elektrische Signale ans Gehirn weitergeleitet. Über dieses Sinnesorgan können wir Klänge, Töne oder Geräusche bewusst wahrnehmen und voneinander unterscheiden. Das Ohr ermöglicht uns Orientierung in einer komplexen Welt voller Geräusche. Hörend treten wir in Kontakt mit anderen Menschen. Was wäre Kommunikation anderes als das Wechselspiel von mitteilen, erzählen und zuhören?

Dem Ohr gelingt es, sowohl auf äußerst leise Reize zu lauschen wie auch sehr lauten Hörereignissen standzuhalten. Wir erkennen, aus welcher Richtung der Schall kommt und wie weit er entfernt ist. Auch eine sich bewegende Schallquelle nehmen wir wahr und brauchen dafür nicht einmal unseren Sehsinn zu Hilfe zu holen. In Sekundenschnelle gelingt es uns, bestimmte Geräusche oder Stimmen aus einem Schallwellensalat von Nebengeräuschen herauszuhören (z.B. auf der Straße, im Kindergarten, im Schulzimmer).

Hören erfordert Aufmerksamkeit, um wahrzunehmen und zu unterscheiden. Auditive Wahrnehmungsfähigkeit bedeutet ebenso verstehen wie inhaltlich zuordnen. Ob es sich nun um Worte, Geräusche, Klänge oder Musik handelt, immer sind wir bestrebt, das Gehörte nicht nur zu speichern, sondern es in einen Zusammenhang zu stellen, ihm Bedeutung und Sinn zu geben. Bedeutung entsteht, sei es nun im Zusammenhang mit Sprache oder Musik.



Förderung und Anregung durch Musik

- Wahrnehmen und Unterscheiden von kontrastierenden Klangereignissen: hell – dunkel, laut – leise, lang – kurz
- Wahrnehmen von Klangquellen, die sich im Raum bewegen (ohne visuelle Kontrolle)
- Spiele zum Wahrnehmen und Hören mit verschiedenen Materialien (ohne visuelle Kontrolle)
- Spiele mit Stimme, Sprache und auf Instrumenten, die Richtungshören und Raumorientierung fördern
- Musik nicht nur als klangliches, sondern als körperlich erfahrbares Ereignis erleben und in Bewegung umsetzen
- Lieder, Finger- und Handgestenspiele zur Förderung des Spracherwerbs und des auditiven Gedächtnisses
- Mit Klangspielen das Aufeinanderhören und Miteinander in der Gruppe fördern
- Gezielter Einsatz von beruhigender Musik zum Abbau von Anspannung und Aggressionen
- Horchen auf Klänge und Geräusche in der Natur (Vögel, Wasser, Wind, Regen)
- Stille als Teil des Klanges erleben – Wahrnehmen und Lauschen auf langauschwingende, obertonreiche Klänge (Klangschale, Gong, Becken, Monochord ...)
- Bewusster Umgang mit Hörmedien
- Hören und Kennenlernen von Musik aus verschiedenen Stilen, Epochen und Kulturen
- Heraushören von bestimmten Instrumenten in einem Musikstück

Der visuelle Sinn

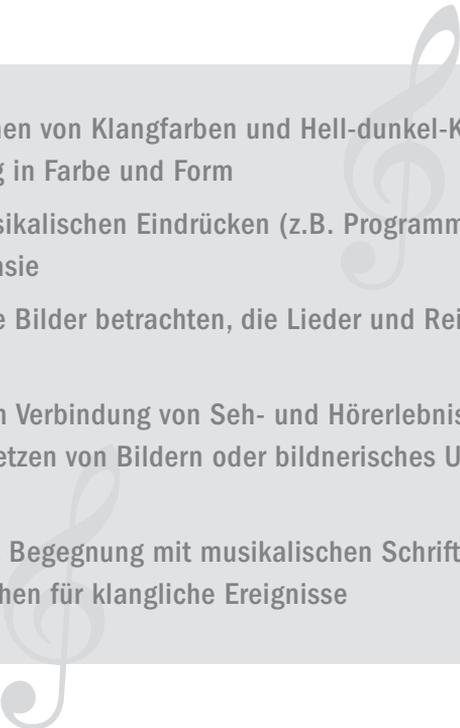
Er nimmt optische Eindrücke durch das Auge wahr. Er reagiert auf Lichtstrahlen, unterscheidet Helligkeit, Farben, Formen, Muster und lässt uns Raumlagen erkennen. Kurt Tucholsky hat diesen Sinn einmal als unseren Gesichts-Sinn bezeichnet. Außer der Wahrnehmung optischer Reize entwickeln wir auch eine ganz persönliche »Sicht«. Wir wählen aus vielen visuellen Reizen das aus, was uns aus unserer Perspektive wichtig erscheint. Was wir wahrnehmen ist beeinflusst von Interessen und Stimmungen. Wer Zeit hat, sieht andere Dinge als der, der durch die Welt hetzt.

Der visuelle Sinn ist der Sinn, der heute am meisten gebraucht und oft geradezu strapaziert wird. Ob Reklame oder Medien, Kinder sind mit visuellen Reizen übersättigt. Der schnelle Wechsel von Bildern verhindert aufmerksames Betrachten und konzentriertes Beobachten. Auch in der Sprache schlägt sich das nieder. Es lässt sich beobachten, dass bei einer Dominanz der visuellen Reize, die die anderen körpernahen Sinne vernachlässigt, der Wortschatz verarmt.

Förderung und Anregung durch Musik

- Wahrnehmung von Instrumenten in Form, Farbe, Material
- Wahrnehmen der mitspielenden Kinder, ihres Gesichtsausdrucks, ihrer Gesten und Spielbewegungen
- Auge-Hand-Koordination (Visumotorik) durch Finger- und Handgestenspiele (Feinmotorik) sowie Bewegungs- und Tanzspiele (Grobmotorik)
- Spielen mit Material und Instrumenten sowie Bauen von Instrumenten: Zusammenwirken von Augen und Hand
- Erfassen der räumlichen Situation bei Klang- und Bewegungsspielen: Raumorientierung



- 
- Hören und Wahrnehmen von Klangfarben und Hell-dunkel-Kontrasten und deren Umsetzung in Farbe und Form
 - Visualisieren von musikalischen Eindrücken (z.B. Programmmusik), Förderung der Phantasie
 - In Ruhephasen innere Bilder betrachten, die Lieder und Reime hervorrufen
 - Kreatives Gestalten in Verbindung von Seh- und Hörerlebnissen, z.B. klangliches Umsetzen von Bildern oder bildnerisches Umsetzen von Musik
 - Visuelles Gedächtnis, Begegnung mit musikalischen Schriftzeichen, Erfinden eigener Zeichen für klangliche Ereignisse

Der taktile Sinn

Tast- und Spürsinn empfangen ihre Reize über die Haut, ob durch Druck, Wärme oder durch Körperkontakt. Die dicht unter der Hautoberfläche sitzenden Tastkörperchen geben jeden noch so leichten Reiz weiter. Unsere Hände – aber auch die Füße und der Mund – sind besonders sensible Antennen zum Tasten, Spüren und Erforschen.

Berührungen und Hautkontakt sind lebensnotwendige emotionale Nahrung. Sie spielen eine wichtige Rolle für die Entwicklung des Körpergefühls und bedeuten gleichzeitig für das Kind die Grundlage menschlicher Kommunikation.

Förderung und Anregung durch Musik

- Lieder und Fingerspiele verbunden mit Bewegung und Berührung schaffen Kontakt mit anderen und helfen gleichzeitig mit, ein »inneres Bild« des Körpers zu entwickeln
- Verschiedene Materialien werden erkundet und erforscht
- Instrumente strahlen für Kinderhände intensive Reize aus: Form und Größe, Beschaffenheit des Materials, Struktur der Oberfläche (rau, glatt), Temperaturwahrnehmung (Metall fühlt sich kühler an als Holz), Druckempfindung (z.B. gespanntes Trommelfell, Saite ...)
- Klangschrwingungen können gespürt und getastet werden, entweder am Resonanzkörper oder direkt an der Saite, Trommelfell, Becken oder Klangschale. Dabei spüren nicht nur die Hände, sondern auch Füße, Kopf und der ganze Körper die Vibrationen

Hände fühlen intensiver und genauer, wenn der visuelle Sinn nicht »mitspielt«. Gerade im Spiel mit Instrumenten überdeckt oft der visuelle Reiz und/oder der motorische Impuls die sensible Annäherung mit den tastenden und spürenden Händen. Deshalb intensiviert sich die Wahrnehmung des Tastens, wenn die Augen geschlossen sind.

Der kinästhetische und vestibuläre Sinn

Der kinästhetische Sinn registriert Reize, die nicht aus der Umgebung, sondern aus dem Körper kommen und durch Bewegung aktiviert werden. Anders als die anderen Sinnesorgane lässt er sich nicht genau lokalisieren. Dieses oft als »Tiefenwahrnehmung« bezeichnete System wird über Propriozeptoren in den Muskeln, Gelenken und tieferen Körperbereichen sowie über Tastreize über die Haut geregelt. Diese Prozesse laufen meist unbewusst ab.

Der kinästhetische Sinn umfasst folgende Wahrnehmungsfunktionen: Körperbewegung und Bewegungsfolgen, Körperstellung, Muskelspannung, Krafteinsatz.

Der vestibuläre Sinn sitzt im Ohr. Er sorgt, ohne dass wir etwas dazutun können, für Aufrichtung, Gleichgewicht und räumliche Orientierung.

Jeder Muskel unseres Körpers steht über das Rückenmark mit dem Nerv des Gleichgewichtsorgans in Verbindung. Man könnte sogar sagen, dass unser Körpergefühl im Ohr sitzt! Haltung und Motorik sowie unser Körpertonus wird über das Ohr geregelt. Durch unseren Gleichgewichtssinn im Ohr sind wir auch in der Lage, ein inneres Bild unseres Körpers im Raum zu schaffen. Gleichzeitig befindet sich hier eine wichtige Schaltzentrale für alle sensorischen Informationen, die unser Gehirn erreichen wollen.

Förderung und Anregung durch Musik

- Lieder, Reime, Spiele, die möglichst vielfältige Bewegungsanreize bieten
- Lieder, Bewegungsspiele und Spiele mit Instrumenten, bei denen Kinder innerhalb eines musikalischen Rahmens lustvoll ihre Kraft erleben können
- Spiel auf Instrumenten, um die Steuerung von komplexen Bewegungsabläufen zu fördern
- Spiele mit Material, die im Zusammenspiel des gesamten Wahrnehmungssystems alle Sinne sensibilisieren (auditiv, visuell, kinästhetisch)
- Spiel und Tanz zur Förderung des Gleichgewichtssinnes, z.B. balancieren, kreiseln, sich drehen, schaukeln
- Förderung des Sprachvermögens durch musikalische Spiele, die Gehör- und Gleichgewichtssinn (oder Tast- und Gleichgewichtssinn) miteinander verbinden
- Lieder, Bewegungs- und Tanzspiele, die die Raumorientierung fördern
- Sensibilisierung des Körperbewusstseins durch Partnerspiele
- Entspannungsübungen mit Klängen, die bewusst machen, was sonst unbewusst abläuft, und Kinder das Wechselspiel zwischen Spannung und Entspannung erleben lassen



Ganzheitliches Lernen mit Musik

Wahrnehmung ist immer ein ganzheitliches Geschehen. Auch in Situationen, in denen sich der Schwerpunkt eines Spielangebots auf einen ganz bestimmten Sinn konzentriert, spielen doch immer auch andere Sinne mit, denn Wahrnehmungsprozesse sind vielfältig und komplex. Je vielfältiger die ersten Eindrücke, desto größer die Möglichkeiten später. Das gilt auch für das Musizieren mit Kindern. Es sollte so vermittelt werden, dass sie sich auf mehreren sinnlichen Ebenen mit Lust und Phantasie darauf einlassen können. Dadurch werden sie zum eigenen Tun angeregt und können ihre eigenen Spiel- und Lernprozesse aktiv mitgestalten.

Die zwei Gehirnhälften

Ganzheitliche Lernprozesse hängen jedoch auch davon ab, wie ganzheitlich unser Gehirn arbeitet. Unser Gehirn besteht aus zwei Hälften. Diese sind durch einen Balken (*corpus callosum*) verbunden und funktionieren nach einem Überkreuzprinzip: Die rechte Gehirnhälfte verarbeitet alle sensomotorischen Sinnesimpulse der linken Körperhälfte, und umgekehrt steuert die linke Gehirnhälfte die rechte Körperhälfte. Jede der beiden Gehirnhälften arbeitet auf eine bestimmte Art.

Die linke, unsere »logische« Hemisphäre arbeitet analytisch. Sie registriert Details, Fakten, Zahlen, Zeit, Struktur ... Die rechte He-

misphäre dagegen verarbeitet Informationen ganzheitlich. Sie ist zuständig für Emotionen, kreative Ideen, Intuition, Klangempfinden, Raumwahrnehmung, Gestalt, Augenblick ... Ob wir Einzelheiten oder ganze Systeme wahrnehmen, ob wir einzelne Instrumente hören oder das Orchester als Ganzes, hängt davon ab, welche Gehirnhälfte gerade aktiviert wird.

Der Balken ist die Verbindung, die es ermöglicht, beide Hemisphären zu integrieren. Aus den zahlreichen Eindrücken entstehen komplexe Zusammenhänge. Ist der Balken gut ausgebildet, können sich unsere beiden Gehirnhälften intensiv vernetzen und wir speichern Informationen und Erfahrungen nachhaltig. Je besser also der Austausch funktioniert, desto intelligenter können wir handeln. Auch das Musizieren oder andere künstlerische Tätigkeiten leben von dieser Vernetzung.

Ein intensiver Informationsfluss zwischen rechter und linker Hemisphäre hinterlässt dabei deutliche Spuren im Gehirn. So stellten Wissenschaftler fest, dass bei Kindern mit ADS (Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom) der Balken auffällig schwächer entwickelt war als normal. Andererseits wurde beobachtet, dass die Gehirne von Menschen, die von Kindheit an musizieren, symmetrischer entwickelt sind. Der Balken ist stärker ausgeprägt. Das aktive Musizieren hat demnach einen starken Einfluss darauf, wie unser Gehirn in Kontexten handeln, also mehrere übers Gehirn verteilte Aufgaben verbinden kann. So müssen sich etwa beim Spielen auf einem Instrument beide Hände über den Balken hinweg koordinieren. Auch die Aktivität unseres Hörzentrums bewirkt, dass Regelkreise entstehen, die nahezu das gesamte Gehirn aktivieren.

Der Prozess steht im Mittelpunkt

Musikalische Erziehung in Kindergarten und Familie hat nicht den Ehrgeiz, einseitig spezielle Fertigkeiten zu vermitteln oder gar einzutrainieren. Ihr Ziel ist es, auf breiter Ebene musikalische Fähigkeiten zu wecken und eine Beziehung zur Musik aufzubauen. So werden elementare Inhalte und ästhetische Formen von Musik mit allen Sinnen erfahrbar – und das in einer Weise, die Kindern emotionale Beteiligung und musikalisches Handeln ermöglicht. Dieser ganzheitliche und prozessorientierte Ansatz ermöglicht es Kindern, Musik als Sprache zu erleben, in der sie sich selbst und ihre Gefühle ausdrücken und gleichzeitig auch mit anderen in Kontakt und Austausch treten können. Was bei dieser Art der musikalischen Vermittlung entsteht, was Kinder dabei selbst gestalten und zum Klingen bringen, lässt mich oft staunen.

Jetzt – in diesem Augenblick!

Musik ist eine Kunst des Augenblicks. Kein Vorher, kein Nachher – nur das Jetzt zählt, während Musik erklingt. Hören und Spielen findet gleichzeitig statt. »Kinder haben ein Recht auf den Augenblick«, dieser Satz von Janusz Korczak gilt auch für das Musizieren mit Kindern. Hier können auch wir Erwachsene Neues und Aufregendes für uns selbst entdecken. Sind wir zunächst vielleicht einseitig auf ein fertiges Ergebnis fokussiert, bei dem etwas Eingebühtes erklingen soll, so kann dies nur auf eine Weise vermittelt werden, bei der der *lehrende Ansatz* im Mittelpunkt steht. Im *elementaren Spiel* mit Musik steht jedoch das unmittelbare Erlebnis im Vordergrund, der musikalische Prozess selbst.

Dabei kann sich unser Blick weiten auf die Kinder, ihre Befindlichkeit, ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten. Sind unsere Antennen darauf ausgerichtet, einen musikalischen Spiel- und Erfahrungsraum zu schaffen, in dem Kinder die Möglichkeit haben, die Wirkung von